Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 16

Artikel: Wie der Rothenbühler-Franz Ostern erlebte

Autor: Wüthrich, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

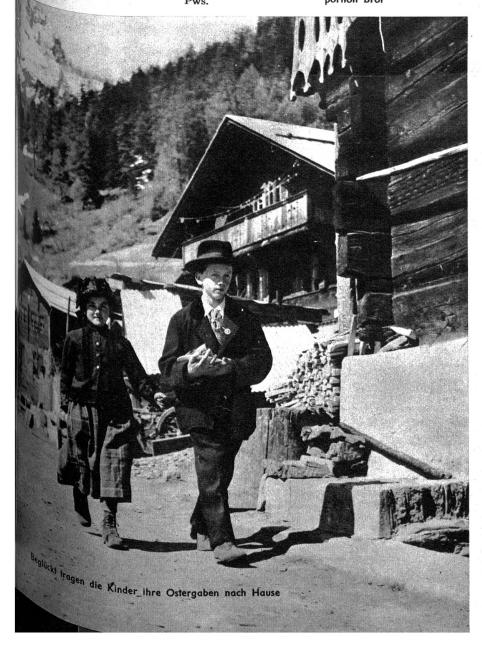
iene, welche noch von der Mutter auf Am getragen werden. Alle Beschenkten erhitten bei Entgegennahme der Spende und den Segen Gottes für die Lebenden. Alle Geladenen ihren Teil erhalten habescheiden zu erkundigen, ob auch für etwas übriggeblieben sei.

Produkte der Osterspende kommen sslich von den Alpwirtschaften Fal-Kummen und der Gemeinde Fer-Weiche Käse wird in ausgehöhlte Tannenstämme gepresst und bis Ostern Im Laufe des Jahres finden sich Spender des Weines und des Mehls Brot. Das Brot wird von den ältesten der Gemeinde Ferden im Ofen geund es wird als besondere Ehre anbei dessen Zubereitung zu helfen. den ersten alten Schriften, welche erspende von Ferden erwähnen, geht Brauch zurück bis in das 14. Jahrhunentstand aus einem feierlichen Gewährend einer grossen Hungersnot im auch das Lötschental nicht mehr t ist, wie zu jener Zeit, so ist man Gelöbnis treu geblieben.

wenn heute viele Skiläufer am Ostervom Wintersportgebiet der Jungfrau die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach



Der grosse Moment ist gekommen. Frauen und Männer erhalten eine Portion Käse, ein Stück Brot und einen Becher mit gutem Walliser Wein, die Kinder an Stelle des Weins eine Doppelportion Brot



Wie der Nothenbühler-Franz Oftern erlebte

Ó

Ò

Ò

Ó

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

0

Ò

Ø

Ø

Ď

Ò

ÓÓÓ

Ó

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

000

Erzählung von Rudolf Wüthrich

in heftiger Aprilsturm wirbelte wild grosse Schneeflocken über die feuchtkalte Erde. In diesem Hudelwetter stand draussen im Hölzliwäldchen unter einer triefenden Buche, der Tag-löhner Rothenbühler-Franz und fertigte Reiswellen an. Die Arbeit harzte bei ihm. Er fror an den Händen, er trug keine Handschuhe und hielt die Fäuste öfters vor den Mund, um die warme Luft der Lunge an die steifen, blauen Finger zu blasen. Ja, der Rothenbühler fühlte heute ein unerklärliches Unwohlsein in sich, und dieser unerquickliche Zustand rüttelte an seinem Gemüt, es stachelte seinen Geist auf. Nicht, dass er sehr verdriesslich ward, vielmehr griff er, seit Jahren zum ersten-mal, in schweren Gedanken in seine Vergangenheit zurück. «Erschrecklech, grüslig», dachte er, «wie das i de letschte Johre mit mir hingertsi gange ischt!» Er zitterte dabei am ganzen Leibe; er trug nur ein leichtes Polohemd und eine baumwollene Bluse, um Brust und Rücken zu schützen. Um seine Beine hingen als pflotschendes Tuch ein Paar Sommerhosen, Seine Schuhe waren zertreten, Zehen guckten daraus hervor. Um den Hals hatte er ein wollenes rotes Halstuch gewunden. Er war unrasiert und über seinen Kopf hingen bürstendick, struppige Haare. Es dünkte ihn jetzt, er stehe bis zum Hals in einem eiskalten Bergbach. Mit bleischweren Gliedern setzte er sich deshalb auf den Holzstock. In diesem jämmerlichen Zustande frug er sich eingehend: «Stimmt's am End doch, Franz Rothenbühler, dass du en Lump worde bischt?» Und dann sagte en Lump worde bischt? Ohd dahn sagte er laut: «Ach Gott, wie bin ig en unehrliche Mönsch, han-ig mi sit füfzäche Jahre sälber betroge, wie ischt das müglech? Ja, bin-ig nit en elände Hung, dass ig hüt i däm Wald, wo einischt mys Eige gsi ischt em Guetsbsitzer Grossbärger taglöhne? Gnadehauber will ig dir Arbet gäh, het der Grossbärger gseit, wo-n-er mir mini achtzäche Jucharte schönschte Wald zu-me-ne Spottpris ab-kouft het! Aber, frooge ig mi jetz, bin-ig de a dem Dräckgschäft nüt schuld gsy?» Er liess jetzt tief bedrückt seinen Kopf hängen, schnellte ein Weilchen später seinen Kopf aber wieder hoch und schrie, dass das Echo widerhallte: «Ig en Lügner... en Lügner... ig en Sälbschtbetrüger?!» Er bekam keine Antwort auf sein Fragen, durchlebte aber zum ersten Male in einem Wahn höchsten Schuldbewusstseins nochmals sein bisheriges Leben. Er sah jetzt ganz deutlich seinen ergrauten Vater, der ihm den Waldhof hinterlassen hatte, auf dem Totenbette. Er sah die mahnende Hand seines sterbenden Vaters sich heben und hörte deutlich des Greises zitternde Stimme bitten: «Los Bueb, versprich mir, du heigisch sorg zum Hof, er ischt en guete Brotchorb i allne Zyte; aber er ischt o nes Schmuckchäschtli, wo me gäng e chly muess putze, wes söll glänze, so ne Hof ischt aber no meh, er ischt wie öppis Heiligs, wo me töif im Härze gärn het, u o öppis Ehrfürchtigs! Gäll, Bueb, du blybscht mit Lyb und See en Buur?

Damals gab Rothenbühler-Franz dem Sterbenden das Jawort, er war jung und hatte harte Gedanken im Kopfe, neue, moderne Ideen, er dachte neben dem Sterbenden: «Ig wott dir 's Stärbe nit schwär mache, het di de der Tod (Schluss Seite 480)



Während die Erdbeben der letzten Zeit gewaltige Schäden anrichteten, ist das Elektriwatuge Schauen ahrichteten, ist das Elektrizitätswerk von Sitten zur Erdbeben-Nutzniesserin geworden. Denn die Wasser der Lienne haben sich durch die Erdbeben verdenzelt doppelt und das Werk bei St-Lénord vermag heute sämtliche industriellen Betriebe mit Energie zu versorgen, die bisher von den Lonzawerken bezogen werden musste. Das entspricht einer Einsparung von ziemlich genau tausend Franken im Tag! (ATP)



Knie, das mehr als 1000 Kilo wiegt, hat von der Zirkusdirektion Ferien bekommen und verbringt diese nun im Basler «Zolli», jedoch im eigenen «Apartement». Denn Oedipus hat, da ein betoniertes Bassin nicht vorhanden ist, temperierten Bassin-Wagen mitgebracht. (ATP)





Am vergangenen Samstag, um halb drei Uhr morgens, wurde in Lausanne die Feuerwehr alarmiert. Im Hause Nr. 62 am Chemin de Montelly, war in einer Schreinerei Feuer ausgebrochen, das eminent rasch um sich griff. Dank dem raschen Zugreifen der Feuerwehren war es möglich, das Wohnhaus sowohl wie die umstehenden Miethäuser vor grösserem Schaden zu bewahren. Der Sachschaden ist aber gewaltig. (ATP)



XI. Schweizerische Gerätemeisterschaften im Genfer Palais des Expositions

Von den acht Endkämpfen, welche - von insgesamt elf - der mehrfache Weltmeister Michael Reusch bestritt, hat der Berner deren sieben mit dem Meistertitel abgeschlossen und wurde überlegener Tagessieger, was ihm zum siebenten Male den Titel eines Schweizer Gerätemeisters eintrug. Am Barren erzielte er die stolze Note von 19,8 Punkten. (ATP)

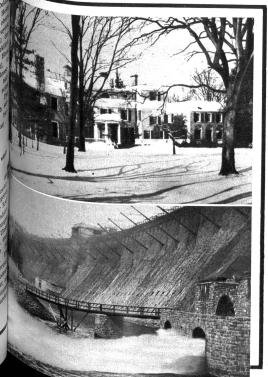
Walter Lehmann, der starke Zehnkämpfer, konnte sich vom dritten auf den zweiten Rang, den er mit Leo Schürmann teilt, vorschieben. Hierzu verhalf ihm seine hervorragende Leistung an Reusch in der Tagesleistung den Ringen, wo er die Note 19,6 am erzielte und ausser Reusch alle Pauschenpferd, wo er sich die

Leo Schürmann kam mit W. Lehmann in den zweiten Rang. — Unser Bild zeigt den Meister von 1937/38, der dem siebenfachen Gerätemeister nächsten kam, als einziger Konkurrenten distanzierte. (ATP) Maximalnote als ein Finalist holte. (ATP)





stark gesicherte Staudammes im durch eine Stal war eine der fliegerischen dieses Krieges Bild zeigt den lische Pionier parierten das Anbringen ladungen durch zu verunmögli halber Höhe ein Netz gesp





Der frühere japanische Gesandte in Bern, Minister Shunichi Kase, der bekanntlich die bedingungslose Kapitulation Japans Minister Stucki zur Weiterleitung nach Washington überbrachte, ist in Japan angelangt, wo er als ersten Menschen den bekanntlich aus der Schweiz stammenden amerikanischen Generalleutnant Robert L. Eichelberger, der seine Ankunft überwachte, erblickte. (ATP)



In ganz Japan sind erstmals Wahlen nach demokratischen Grundsätzen erfolgt, und zwar unter Aufsicht der Siegerstaaten. Man schätzt die Wahlbeteiligung auf 25 000 000, wobei besonders die Frauen fast vollzählig an die Urnen gingen. Unser Funkbild aus Tokio zeigt von 5 Personen 3 Frauen beim Urnengang (ATP)

Wie der Rothenbühler-Franz Oftern erlebte

(Schluss von Seite 469)

g'chrümmt, de mache ig de, was ig wott mit em Waldhof!

War das nicht sein erster grosser Selbstbetrug? Und nun kamen prächtige, gute Jahre für den jungen Rothenbühler.

Er nahm sich eine reiche Frau. wurde ein gefürchteter, rücksichtsloser Viehhändler, ob dem alle armen Bauern zitterten. Das Geld häufte sich in seinem Hause, es schien, alle Schubladen seien zu klein, um den ständigen Gewinn zu fassen. Allein, kaum bemerkbar zog damit Eintracht und Darkbarkeit aus dem Hofe, und dann, nach ein paar Jährlein, dachte sich der Franz, er dürfe sich nun füglich etwas ausruhen. Er liess in seiner Energie nach. Er blieb jetzt Tage hinter Wirtshaustischen sitzen und ass und trank gut. Er jasste, spielte um Geld und stellte den Kellnerinnen nach. «Es mas verlyde», sagte er, wenn er an seine Liederlichkeit gemahnt wurde. Aber damit brach eine flaue Zeit für seine Handelsgeschäfte an und endlich häuften sich bei ihm Misserfolge über Misserfolge. Auch der Waldhof wurde schlecht bewirtschaftet. Der Bäuerin legte das Elend bereits tiefe Kummerfalten ins Gesicht. Vier Kinder hatte sie geboren, und nun, o Jammer, mit dem fünften kam der Geldstag ins Haus, Ganz, deutlich sah jetzt der Franz wieder, wie sie damals alle, mit nichts, ihre Heimstätte und den sicheren Brotkorb verliessen, und wie er noch lachte, lachte, aus einem inneren Zorn und Trotz: «Blaset mir all i d'Schueh, mir muess niemer hälfe, ha... ha... ne nei, der Rothebühler-Franz schloht si scho düre...!» Das war vor acht Jahren, tief, tief wühlten nun auch diese Gedanken in ihm, er schalt sich jetzt einen dummen Protz, der keinen eigenen Fehler sehen wollte, der damals dem Schicksal den Weg zu weisen suchte. Nun aber kam das Schuldgefühl über ihn, es wollte ihn erdrücken. — Er weinte. — Aber wieder schüttelte ihn das Frösteln und er



er schaute zu den Reiswellen hinüber: war dort nicht die «Wäntele» versteckt? Jetzt stieg es ihm heiss zu Kopfe. Was war das? Ein beginnender Säuferwahnsinn? «Brrr», erschaudert er, soll er jetzt, wie er es gewohnt ist, zum Schnaps greifen, sich daran zu wärmen und zu stärken suchen? Er überlegte einen Moment, schwankt darauf zu den Reiswellen, zieht behutsam die Schnapsguttere hervor. Just aber, wie er sie an den Mund führt, widert ihn das brennende, kripelnde Getränk an, ja er empfindet jetzt den Schnaps als etwas entsetzlich Stinkendes. Da richtet er sich bolzgerade auf und kurz entschlossen schleudert er die Wäntele in den Wald hinein, so dass sie an einer Tanne in tausend Stücke zersplittert. «Fertig, fertig dermit!» schreit er, dabei hebt er mühsam zitternd den Arm hoch, hebt drei Finger gegen den Himmel und fleht wie ein Hilfesuchender und beteuert wie ein Starker, indem seine Augen zu den dahinziehenden Wolken hinaufstieren: Gott, schwöre ig, mys Läbe muess angersch wärde! U-han-ig nit d'Chraft, en anständige Mönsch z'sy, de söll mir für's Wytere es Seili gnüege! Aber Herrgott, stang mir by, jetz wott ig mi bessere!

Mit heiligem Ernste spricht er diese Worte und sinkt darauf tief ermattet auf die Reiswellen nieder. Hier wird sein Geist von dem zunehmenden heftigen Fieberwahn umhüllt.

Zwei junge Bauernknechte kamen des Weges. Sie rauchten vergnügt ihre Pfeifen und waren guter Dinge, und als sie den Rothenbühler sahen, da sagten sie: «Was schert uns der Lumpenfranz, den hat's wieder einmal, ach dieser Schnapsesel wird schon bald heimkommen, wenn ihn der Schneefall nüchtern gewaschen hat!»

Inzwischen brach die Nacht herein. Im Taglöhnerhäuschen des Gutsbesitzers Grossberger, legt Frau Rothenbühler mit bangem Herzen ihre Kinder zu Bette. Darauf kniet sie in der Stube nieder, spricht ein Dankgebet und fleht zu Gott, dass er ihren Franz beschütze. Nachher wirft sie eine alte Pelerine über sich, nimmt die Stallaterne zur Hand und zieht hoffend und zagend in den Wald hinaus, um ihren Gatten zu suchen. Kurz vor Mitternacht findet sie ihn von Sinnen im Hölzliwäldchen liegen. Er brüllt, er flucht, er jam-mert und singt. Die Frau erschrickt, sie kann ihn nicht schelten, das Herz will ihr brechen ob der vorgefundenen Traurigkeit, sie stiert den Elenden entsetzt an, sie beleuchtet ihn mit der Laterne und streichelt mit der Hand sein fahles, verzerrtes Gesicht. «Du Armer», ruft sie, schtang uf und chumm mit mir hei.» Aber der Franz rührte sich nicht. Die Gute lief um Hilfe, man musste den Verworrenen schleunigst heimtragen. Sie holte Grossbergers Knechte, die luden den Kranken auf eine Bahre und trugen ihn ins Tag-löhnerhäuschen. Die Rothenbühlerin hatte die alte, fadenscheinige Pelerine über den Phantasierenden geworfen.

Die Knechte aber sagten: «Wir hätten ihn tagsüber heimschleppen können, wir haben ihn auf den Reiswellen liegen gesehen; aber wir glaubten, er sei betrunken und er komme, wenn er nüchtern geworden, von selbst heim.

Und dann legte man endlich den Fiebernden ins Bett und rief am Morgen den Arzt zu ihm. Der Doktor schüttelte den Kopf und sagte zögernd: «Er leidet an doppelter Lungenentzündung... schlimm für einen Trinker... am besten ist, wir bringen ihn sofort ins Spital.»

Es war Palmsonntag, als man den Schwerkranken ins städtische Krankenhaus verbrachte. Die Kinder schluchzten dem bewusstlos weggeführten Vater ein bitteres Weinen nach, während die Mutter Mann heisst: Franz Rothenbühler.

hob mühsam den Kopf; er suchte Wärme, nicht von ihres Franzens Seite wich. Und dann im Spital sagte der Assistenzarzt zu ihr, als wäre es eine Selbstverständlich keit: «Machet ech ufs Schlimmschte g'fass Frou Rothebühler!» Machtlos stand sie die sem schweren Geschehen gegenüber, alles was sie tun konnte, das war, dass sie Tag und Nacht in Gebeten um ihren Gattel schier zerfloss. Die Tage gingen wie schwere Walzen über sie und mühselig wurde es Karfreitag. An diesem Tage aber kam Rothenbühler-Franz das erstemal sein seiner heftigen Erkrankung zu klaren Sin nen. «Vermutlich ein letztes Aufflackern vor der Agonie, sagte der junge Assistent zum Krankenpfleger, als er an Franzens abgemagertem Arm den Puls fühlte. sich Pfleger, ein frommer Mann, setzte sich etwas später behutsam auf Rothenbühlers Bett, und sagte zu dem Elenden, der stöhnend dalag und verwundert sein Abgesoff dertsein wahrnahmen und sich kaum in die einsame Umgebung schicken konnte: ja, gället dir, Rothebühler, es het die es ischt es fischters Tal, dür das müesset; aber gället ja, hüt ischt Chartiig und übermann Och test viellicht. fritig und übermorn Oschtere, viellicht, wär weiss, git es für euch bis denn og verschung?» Rothenbühler nickte, men traten ihm aus den Augen, und sagte er den seste beset er den seste er d sagte er: «Jo, es geit mir würklig besselig gloube o, ig stöi no einisch uf is Läbe zrugg.» zrugg.»

Der Pfleger war etwas verwundert, das er falsch verstanden worden war. Sollte den Sterbenskranken nochmals auf den Oster Tod hinweisen. Er unterliess es. Am Oster-morgen aber konnt morgen aber konnte er auch dem Rothen-bühler-Franz bühler-Franz ein Osternestchen auf ihm Tisch stellen. Jetzt aber sagte er zu de Rothenbühler, dir sit würklech Tote uferstange, danket Gott, dass är-ndie Gnad gschänkt het!» Der Franz stiefte ins Leere of Ziver ins Leere, ein Zittern ging durch seiner Körper, denn mit ber ging durch seiner Körper, denn wiederum ging etwas waltiges in ihm vor sich, und endick sagte er ster De sagte er: «Jetz, Pfleger, wird ig wärde, ig wott myni Schuld mit Gueten sühne!» Darauf logt sühne!» Darauf legte er seinen Nach schwer in die Kissen; aber am Kind mittag, als seine Frau und seine Annialin besuchten ihn besuchten, wurde dies ein Freudenig für seine Familie, wie noch nie in ihren Leben. Allen jubelten die Herzen aus ter Glückseligkeit ter Glückseligkeit, und wenn sie wenig sprachen. So fühlt sprachen, so fühlten sie doch, dass neue gemeinsame Freude ein gemeinsamt Gutes aus ihren Gutes aus ihnen gemacht hatte. Und nut sprach zum erstenmal der Franz offer von seiner Schuld, zum erstenmal bat seine Frau um Vanzage seine Frau um Verzeihung für seine Mistaten. und taten, und zum erstenmal redete er mit seinen Kindern, und dann erstenmal redet dann sprach er von einer glücklichen Zukunft. Und er sagte tief bewegt: am Tag vo der Uferstehung vo Heiland, hüt ha o ig der alt Mönsch ib wunde ig bi wunde, ig bi zum neue Läbe uferstande us de Sünde dürs Lyde zum göttliche Friede.»

Am Abend schieden Frau Rothenbill und ihre Kinder mit Freudentränen noch ihrem Vater, und wenn sie heute ein wenig hangton. inrem Vater, und wenn sie heute lein wenig bangten: «Wes de umbeblybt bi-n-ihm», so war das ganz den gründet. Dieses Ostererlebnis ging franz so tief ins Herz, dass er daraus den mer wieder die Kraft fand, um sein löbnis zu halten löbnis zu halten.

wandert, der findet in einem währschaft Bauerndorfe im seh Wer aber heute das Bachamt Bauerndorfe, im schönsten Hofe weit breit einen commenten einem wänischen Hofe weit breit, einen ergrauten, zufriedenen, dessen Heim und Menschlichkeit zur schönsten Zierde Ehre der Gegend gereicht dessen gestellt des gestellt des gestellt dessen gestellt des gestell Ehre der Gegend gereicht, dessen und Kinder ihm jeden Tag Freude Dankbarkeit bereiteren Tag inem Dankbarkeit bereiten, in einem wo die Eintracht bei arbeitsamen schen in selten schöner Blüte steht.